

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 48 (1986)
Heft: 4

Artikel: Der Dichter der zeitlosen Werte
Autor: Schneider, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine kleine Festgabe für
Beat Jäggi



Foto: Greti Oechsli, Bern

Der Dichter der zeitlosen Werte

Auszug aus der Ansprache

*von Herrn Regierungsrat Fritz Schneider,
Landammann des Kantons Solothurn,*

an der Geburtstagsfeier in der Alten Kirche Härkingen, 23. November 1985

Es ist für den Landammann des Standes Solothurn eine hohe Ehre, aber auch ein Bedürfnis, an dieser würdigen Feier teilzunehmen und nun auch das Wort zu ergreifen.

Mein erstes Wort geht an den Jubilar, den wohl populärsten Schriftsteller des Gäus, an einen Mann von seltener Treue und Güte. Beat Jäggi ist im wahrsten Sinne des Wortes «bodenständig»; er hütet in seiner Sprache und in seinem Denken die Schätze des Hergebrachten, des Vertrauten,

Heimatlichen. Kein Wunder, dass er oft seine Worte an Kinder richtet und dass ihm von den Kinderherzen eine schier unglaubliche Sympathie entgegenschlägt, das Wissen, dass man hier Geborgenheit, Halt, Zuflucht finden kann.

Es ist kein Geheimnis, meine Damen und Herren, dass solche Worte auch vieler Kritik ausgesetzt sind. Man spricht von «altväterisch», «heiler, wirklichkeitsfremder Welt», «Zuckerguss», aber man übersieht dabei das

echte Bemühen, uns in einer hochgefährdeten Welt noch Werte, gültige, überlieferte Inhalte zu erhalten, für die es sich lohnt, einzustehen. Es geht fürwahr nicht um Hurra-Patriotismus, sondern um eine Pathetik der Konzentration auf das Wesentliche, auf Unverdorbeneheit und Vertrauen, auf die Gesetze der kleinen Welt. Beat Jäggi ist kein Moderner, sondern arbeitet mit den Mitteln der Volkskunst, vielleicht unzeitgemäss, dafür zeitlos.

Ich danke dem Sänger des Gäus für sein erhabenes, stilles Lied. Es muss eben beides geben, das Infragestellen und Vorwärtsstürmen, die Kritik und die Herausforderung, aber daneben auch das Bewahrende, Traditionelle, Sicherheit Vermittelnde. Und wer weiss denn heute noch, wo der wahre Fortschritt liegt? Jedenfalls wenden sich viele junge und alte Menschen wieder den überkommenen Lebensformen und Gedanken zu, so dass sich auch für Beat Jäggi nun im Alter ein wunderbarer Kreis der Bestätigung schliesst über die Generationen hinweg.

1979 durfte der hochverdiente Solothurner Schriftsteller den Kulturpreis des Kantons entgegennehmen. Aus der Laudatio gestatte ich mir den folgenden bezeichnenden Passus zu zitieren: «Beat Jäggis Sprache ist die Solothurner Mundart, die er, obschon in Bern lebend, nie verleugnet hat. Seit 1960 betreut er die einzige Schweizer Mundart-Zeitschrift «Schwyzerlüt». Albin Fringeli nannte ihn einmal den «Fulebacher Singvogel, dä wie ne Wächter mit syner Ampel in alli Winkel vom alemannische Sprochraum cha yne zünde». Die kaum überschaubare, fleissige Tätigkeit im Interesse einer echten Volkskultur erhält mit der Verleihung des Kulturpreises eine verdiente Ehrung.»

Ich wünsche Beat Jäggi und seinem Verleger Hans Habegger — dem unermüdlichen Verbreiter seines Werks, der ja selbst in diesen Tagen mit seinen Mitarbeitern das 85. Jahresjubiläum seiner Firma feiern durfte — einen unvergesslich schönen Feiertag, im echten Bewusstsein, dass man für seine Gemeinschaft etwas tun kann und tun muss, um sich darin wohl zu fühlen. Nur wer seinen Boden kennt, kann ihn richtig bebauen. So ist es mit der Familie, im Beruf, mit dem Zusammenleben in jeder Gemeinschaft. Und wer am meisten zu geben hat, ist am Ende auch der Beschenkteste.

Darf ich mit Beat Jäggis Worten schliessen, mit einem Gedicht, das ich seinem neuesten Band entnommen habe, der wiederum von seiner so erstaunlichen Schaffenskraft zeugt:

Du suechsch der Sinn vom Läbe . . .

*Du suechsch der Sinn vom Läbe
Und loufsch gar ändlos wyt.
Tuesch mänge Schritt vergäbe
Und offerisch dy Zyt.*

*Lueg uf die chlyne Fröide,
Es chönne Perle sy.
Louf a de schöne Plätzli
Nit blind und stumm verby.*

*Lueg einisch gäge ufe
Und blyb es Wyli stoh.
Dy Seel wird gwüss vo obe
Chly Heitri übercho.*

*Der Sinn vom Läbe finde,
Heisst Ton und Melodie
All Tag mitnand verbinde,
Und das git d Harmonie.*

aus «Chumm hei», S. 138